

Was so mächtig liebt auf Erden,
soll es Erd' und Asche werden?

8. In den schönsten Rosentagen
füllt die Lüfte banges Klagen,
jammert die verwaiste Braut,
einem Schatten angetraut.
Liebe kann nicht untergehen;
was verweist, muß auferstehen.

9. Und das brüderliche Sehnen,
abzuwischen alle Tränen,
was die Hand der Armut füllt,
Haß mit Wohltun gern vergilt:
ewig kann's nicht untergehen!
Was verweist, muß auferstehen.

10. Jene, die gen Himmel schauen,
ihrer höhern Ahndung trauen,

diesem Schattenland' entfliehn,
vor dem Unsichtbaren knien,
o, die werden auferstehen!
Glaube kann nicht untergehen!

11. Die dem Vater aller Seelen
kindlich ihren Geist befehlen
und, vom Erdenstaube rein,
der Vollendung schon sich freun,
sollten sie wie Staub verwehen?
Hoffnung muß dem Grab entgehen.

12. Sieh an schweigenden Altären
Totenkränze sich verklären!
Menschenhoheit, Erdenreiz
zeichnet dieses Aschenkreuz;
aber Erde wird zur Erde,
daß der Geist verherrlicht werde.

16. Christiane.

Matthias Claudius.

1. Es stand ein Sternlein am
Himmel,
ein Sternlein guter Art;
das tät so lieblich scheinen,
so lieblich und so zart!

2. Ich wußte seine Stelle
am Himmel, wo es stand,
trat abends vor die Schwelle
und suchte, bis ich's fand!

3. Und blieb dann lange stehen,
hatt' große Freud' in mir,
das Sternlein anzusehen,
und dankte Gott dafür.

4. Das Sternlein ist verschwun-
den;
ich suche hin und her,
wo ich es sonst gefunden,
und find' es nun nicht mehr.

17. Sonntagsfrühe.

Johann Peter Hebel. (Alemannisch.)

1. Der Samstag het zum Sunntig gseit:
„Jez hani alli schlose gleit;
si sin vom Schaffe her und hi
gar sölli müed und schlöfrig gsi,
und 's goht mer schier gar selber so,
i cha fast uf le Wei me stoh.“